KOLLEKTIVE EINMISCHUNG

Anarchakommunistische Schriftenreihe
N° 3

Romina Akemi & Bree Busk

BREAKING THE WAVES

DER BRUCH MIT LIBERALEN TENDENZEN INNERHALB DES ANARCHA-FEMINISMUS





Originaltext: Black Rose Federation
Übersetzung: die plattform



Im Oktober 2014 fand in London die anarcha-feministische Konferenz *AFem2014* statt, an der Aktivist*innen aus vielen europäischen Ländern, aber auch aus Nord- und Südamerika sowie Asien und Australien teilnahmen. Dieser Kongress bewirkte, dass die Diskussionen um die Bedeutung des Anarcha-Feminismus innerhalb der anarchistischen Bewegungen wieder verstärkt in den Mittelpunkt rückten. *»Breaking the Waves«* ist ein Ergebnis dieser vielfältigen Diskussionen rund um *AFem2014*. Der Artikel wurde im Sommer 2016 veröffentlicht und ist von zwei Mitgliedern der *Black Rose Anarchist Federation* aus den USA geschrieben.

In deutscher Übersetzung (Fußnote: übersetzt von einem jetzigen *die plattform* - Mitglied) wurde *Breaking the waves* zuerst in der Februar-Ausgabe 2017 der *[改道] Gai Dào* veröffentlicht. Warum veröffentlichen wir diesen Text mehr als zwei Jahre später erneut?

Dies hat mehrere Gründe.
Einerseits enthielt die erste Übersetzung ein paar Fehler und war stilistisch nicht rund übersetzt. Andererseits gibt es genug inhaltliche Gründe, diesen Text nochmals breit zu streuen und zur Diskussion zu stellen:
Zunächst wirft *Breaking the Waves* wichtige Fragen auf, die auch heute noch nicht beantwortet sind. Was bedeutet Anarcha-Feminismus heute? Welche geschichtlichen Wurzeln und Traditionen sollten eine Rolle spielen?

V.i.S.d.P.:
Lucy Parsons
Heumarkt 86
50667 Köln

Wie kann die anarcha-feministische Bewegung wieder eine bedeutende und gesellschaftlich verankerte Praxis entwickeln? Leider liefert der Text nicht auf alle Fragen auch konkrete Antworten.
So bleibt auch nach dem Lesen vage, was die Autor*innen unter Anarcha-Feminismus verstehen.
Zu anderen Aspekten bieten sie jedoch interessante Gedanken. So arbeiten sie heraus, warum die (auch im deutschsprachigen Raum weit verbreitete) feministische Wellentheorie keinen Hauptbezugspunkt für revolutionären (Anarcha-) Feminismus darstellen kann.
Stattdessen wollen die Autor*innen an vergangene (feministische) revolutionäre Massen- und Klassenkämpfe anknüpfen. Sie kritisieren damit gleichzeitig gegenwärtige Aspekte (anarcha-) feministischer Theorie und Praxis: liberale und individualistische Vereinnahmung des Anarcha-Feminismus; Identitätspolitik und Verharren in Selbstkritik; einseitige Theoriebezogenheit; Beschränkung der Praxis auf Online-Aktivismus, auf die zwischenmenschliche Ebene sowie auf Teilbereiche der Gesellschaft (wie beispielsweise Universitäten).
Gleichzeitig beschreiben die Autor*innen konkrete Wege, wie die anarcha-feministische Bewegung diese Selbstbeschränkungen hinter sich lassen kann. Die anarcha-feministische Bewegung muss wieder öffentlich sichtbar werden mit dem Anspruch, Massenbewegung zu werden. Sie muss innerhalb sozialer Kämpfe der Lohnabhängigen ihren Platz finden, für konkrete Ziele kämpfen und damit auch offensive Forderungen aufstellen.
Denn, so die Autor*innen:

> *»Eine Bewegung braucht erreichbare Ziele und muss Menschen einen Grund geben, ihre Zeit, Energie und möglicherweise sogar Leben zu geben.«*

Beeindruckend und konkret veranschaulichen sie dies mit der Zusammenstellung einer Liste von Forderungen, die nicht nur Verbesserungen im Hier und Jetzt bewirken, sondern teilweise über die aktuelle Gesellschaftsstruktur hinausweisen. An dieser Stelle wird deutlich, dass es für die Überwindung des strukturellen Patriarchats und den Aufbau einer befreiten Gesellschaft Wege braucht, auf denen wir die ersten Schritte dahin gehen können. Es führen uns weder bloße Reformen dorthin, noch können wir mit revolutionären Phrasen den tiefen Abgrund überwinden, der uns von der befreiten Gesellschaft trennt. Notwendig ist die Entwicklung und ständige Aktualisierung eines revolutionären Programms. Es beinhaltet einerseits eine präzise Analyse der bestehenden Gesellschaft mit ihren dringlichsten Problemen. Andererseits beinhaltet es eine Reihe von präzise gefassten Vorschlägen, um zu tiefgreifenden sozialen Veränderungen zu gelangen. Durch diese Forderungen müssen kurz- und mittelfristige Ziele erreicht werden. Ein Forderungskatalog, wie er in *Breaking the Waves* beschrieben ist, stellt also einen Teil dieser Grundlage für ein solches revolutionäres Programm dar.
Zuletzt muss darauf hingewiesen werden, dass sich seit Erscheinen von *Breaking the Waves* mit den global weit verbreiteten feministischen Streikbewegungen der letzten Jahre neue Möglichkeiten und Ausgangsbedingungen entwickelt haben. Die hier aufkommenden Diskussionen können an die neu gemachten Erfahrungen dieser Streikbewegungen anknüpfen – und *Breaking the Waves* wiederum kann für die feministischen Streikbewegungen spannende Impulse geben.

~ *die plattform, September 2019*

BREAKING THE WAVES

DER BRUCH MIT LIBERALEN TENDENZEN INNERHALB DES ANARCHAFEMINISMUS

~

von

Romina Akemi & Bree Busk

~

übersetzt durch

curious cat

Der folgende Artikel aus der Feder zweier Mitglieder von Black Rose/Rosa Negra erschien in einer Ausgabe von »Perspectives on Anarchist Theory«, den wir hier mit freundlicher Erlaubnis des ***Institute For Anarchist Studies*** *wiederveröffentlichen.*

Hinweis der Plattform: *Auf dieser Quellseite kannst Du den Artikel im englischsprachigen Original als Broschüre herunterladen und dir ein Radiointerview mit einer der Autorinnen anhören:*

- *http://blackrosefed.org/working-class-feminism-resources-international-womens-day/*

Weitere Links:

- *http://blackrosefed.org*
- *https://anarchiststudies.org/*
- *https://www.akpress.org/perspectivesonanarchisttheorymagazine.html*

Die Black Rose Anarchist Federation sandte 2014 eine Delegation zur *AFem2014*, einer internationalen anarcha-feministischen Konferenz, die von einem britischen Anarchist*innen-Komitee entwickelt wurde. Die *AFem2014* hatte sich zum Ziel gesetzt, Sexismus und andere Formen der Unterdrückung innerhalb der anarchistischen Bewegung zu bekämpfen und stattdessen geschütztere Räume (*»safer spaces«*) zu schaffen, in denen die Erfahrungen Einzelner und des Kollektivs besprochen und in organisierte Arbeit übersetzt werden sollten. Das Konferenz-Kommittee hatte gehofft, dass die Veranstaltung Energien freisetzen würde, die dem gesamten Anarcha-Feminismus neues Leben einhauchen könnten und dass sie der Auftakt für eine Konferenz-Reihe mit Weltbedeutung sein würde. Aus dieser Perspektive betrachtet war die *AFem2014* eine wichtige politische Entwicklung, die das Wachstum der anarchistischen Bewegung und deren notwendige Weiterentwicklung im Hinblick auf feministische Theorie und Praxis unterstreicht. Die Delegation der *Black Rose* verließ die AFem2014 allerdings mit mehr Fragen als Antworten, von denen die drängendste lautete:
»Was ist Anarcha-Feminismus überhaupt?«

AFem2014 war nicht ambitioniert genug gestaltet, um ihr Potenzial in die Tat umzusetzen. So wurde beispielsweise die bloße Existenz als Frau in einem Patriarchat bereits als radikaler Akt verstanden und angenommen, dass die geteilte Unterdrückungserfahrung eine ausreichende Grundlage für ein gemeinsames politisches Erbe und eine einheitliche Ausrichtung sein würde. Zwar finden wir unser Überleben und das unserer Genoss*innen sehr beglückwunschenswert, dennoch wollen wir uns damit nicht zufriedengeben. Wenn wir es zulassen, dass der

Anarcha-Feminismus weiterhin nur in unserer Identität, nicht aber in unserer Praxis verankert ist, dann gehen wir das Risiko ein, völlig unvorbereitet dazustehen, wenn mehr als nur oberflächliche Verbesserungen notwendig werden. Exemplarisch seien die Gelegenheiten genannt, bei denen die »safer space«-Vereinbarung der Konferenz von einer eingehenden Diskussion über »Rasse« und Imperialismus profitiert hätte. Stattdessen wurde jedoch eine weiße Teilnehmerin wegen kultureller Aneignung ermahnt, weil sie Dreadlocks trug, während ein unangenehmer Vorfall unkommentiert blieb, bei dem eine Sprecherin zum Schweigen gebracht wurde, die gerade über geschlechtsspezifische Gewalterfahrungen im Nahen Osten berichtete.

Als Delegationsmitglieder hatten wir erwartet, dass die Internationalität der Konferenz den Teilnehmer*innen die einmalige Gelegenheit bieten würde, Organisationsstrategien aus aller Welt miteinander zu vergleichen und dass sie mit neuen politischen Bekanntschaften heimkehren würden, die für zukünftige Koordination genutzt werden könnten. Leider ließ die ungenügende Konferenzorganisation nicht zu, dass dieses Potenzial voll ausgeschöpft werden konnte. Der Missstand lässt sich am Besten daraus ablesen, dass sich das Konferenz-Komitee zwar mit aller Kraft für eine lückenlose Umsetzung der Anwesenheits- und »safer space«-Vereinbarungen einsetzte, jedoch die gleiche Ernsthaftigkeit bei der Themenwahl und Vorbereitung der Konferenzinhalte vermissen ließ. Es wurde viel Wert darauf gelegt, die »richtigen« (direkt von geschlechtsspezifischer Gewalt betroffenen) Leute teilnehmen zu lassen und für das Treffen die »richtige« (durch »safer space«-Regeln von Unterdrückung frei gehaltene) Umgebung zu schaffen. Für sich gesehen ist das nichts

Negatives, aber unserer Meinung nach hat der übermäßige Fokus darauf verhindert, dass der Konferenzinhalt bewusst behandelt werden konnte und so dafür gesorgt, dass der dort repräsentierte Anarcha-Feminismus gleichzeitig alle und keine politische Richtung hatte.

Um den politischen Krisen unserer Zeit zu begegnen, muss der Anarcha-Feminismus kompetent und überzeugend kommunizieren können. Diejenigen unter uns, die diese politische Ausrichtung weiterentwickeln möchten, müssen sich in der Geschichte verorten und aus den Lektionen der Vergangenheit lernen. Wir müssen neue Theorien entwickeln und sie im Kampf erproben. Wir müssen Massenbewegungen erzeugen und aus ihnen heraus für den Anarchismus werben. Wir müssen Forderungen stellen und, wie es der italienische Anarchist Errico Malatesta formulierte, »politische Reformen mit der Absicht gewinnen oder übernehmen, mit der man dem Feind ein Stück besetztes Gebiet entreißt, um weiter fortschreiten zu können.«[1]
Letzlich müssen wir uns international ausrichten und mit unseren weltweiten Genoss*innen solidarisch handeln. Durch eine solche Praxis kann der Anarcha-Feminismus eine eigene politische Kraft werden, die den Herausforderungen, vor die Staat und Kapitalismus uns stellen, etwas entgegenzusetzen hat.
Eine breite feministische Bewegung kann schon per Definition nicht vollständig unsere Anliegen repräsentieren. Stattdessen soll sie als Möglichkeit dienen, den Feminismus dort herauszufordern und weiterzuentwickeln, wo er entsteht: Auf der Straße, bei uns zu Hause, auf unserer Arbeit, in den Medien und in unseren verzweigten und sich

1 ~ Errico Malatesta, «Reformism," Life and Ideas: The Anarchist Writings of Errico Malatesta (Oakland: PM Press, 2015)

überschneidenden sozialen Netzwerken. Anarcha-Feminismus aus unseren geschützten Kollektivräumen hinauszutragen in die soziale Öffentlichkeit bedeutet, dass wir bereit sind, innerhalb der Arbeiter*innenbewegungen um unseren Platz zu ringen. Unser Anliegen ist mehr als nur ein nützliches Werkzeug, um unser Privatleben zu gestalten; es steht für ein Idealbild einer Welt, für die es sich zu kämpfen und zu sterben lohnt.

Breaking the Waves (»Wellen brechen«) ist ein Aufruf dazu, mit dem liberalen Feminismus zu brechen und anzuerkennen, dass wir unsere eigene anarcha-feministische Tradition schaffen müssen. Wir stellen die Notwendigkeit klar, dass feministische Anarchistinnen und anarchistische Feministinnen eine Debatte darüber führen, was Anarcha-Feminismus in der Praxis bedeutet und diese Definition immer wieder im Kampf zu erproben. Unser Ziel ist nicht, einen vollständigen Leitfaden für einen neuen Anarcha-Feminismus vorzugeben, sondern ein paar Schritte über die vagen Aussagen hinauszukommen, die unser aktuelles politisches Klima kennzeichnen. Ausgehend von Gesprächen mit Genossinnen erwarten wir, dass viele Leserinnen nachfühlen können, welche Ziele dieser Artikel verfolgt. Viele fühlen sich ähnlich eingeengt von einem Anarchismus, dem eine bedeutsame feministische Praxis fehlt und einer feministischen Bewegung, die einen gemeinsamen Kampf nur dann in Erwägung zieht, wenn vorher die eigenen Reihen und alle möglichen Solidarpartner*innen »auf Linie gebracht« wurden. Im ersteren Fall gehen unsere Anliegen und Stimmen einfach unter und in letzterem ist kein Platz für Bildungsarbeit in unserem Kampf. Der Druck, auf beiden Ebenen militant zu sein, verschärft sich, wenn zwei politische Sphären um unsere Zeit

und Arbeitskraft konkurrieren. In unseren Gesprächen mit Genossinnen bei *AFem2014* und in den unzähligen anderen Begegnungen kristallisierte sich eine gemeinsame Überzeugung heraus: Wir haben Besseres verdient und sind bereit, dafür zu kämpfen. Wir hoffen, dass dieser Artikel einen Beitrag dazu leisten kann, eine produktive und kritische Diskussion über die Probleme anzustoßen, die wir hier herausgearbeitet haben und wir freuen uns auf die Auseinandersetzung mit Theorie-Beiträgen und Kritikpunkten, die an uns herangetragen werden.



Bild: *Graffiti einer Aktion zur Legalisierung von Abtreibung im Juli 2015, Santiago de Chile.*

ANARCHA-FEMINISMUS

Anarcha-Feminismus ist ein Begriff, dem eine klare Definition fehlt. Im US-amerikanischen Anarchismus wird er so ziellos verwendet, sodass es schwer fällt, die Bedeutung auf mehr als »antipatriarchiale Arbeit von Anarchist*innen, üblicherweise Frauen« herunterzubrechen. In einer Welt, in der andere revolutionäre Bewegungen auf ein stabiles Fundament aus Theorie und Kampfpraxis zurückgreifen können, ist eine solche Definition unserer Ansicht nach nicht ausreichend. Da dem Anarcha-Feminismus ein gemeinsames Kampf-Narrativ fehlt, kommt er häufig in Form eines »krasseren« Feminismus daher, der vor allem in persönlichen Auseinandersetzungen mit patriarchalen Strukturen zum Vorschein tritt. Er kann gemessen werden an den Erfahrungen von Individuen und deren Fähigkeit, sich an spezifische Sozialverhalten und besondere Lebensweisen anzupassen. Allerdings sollte betont werden, dass der Mangel an gemeinsamer Geschichte und Eindeutigkeit einzelne Personen und Organisationen nicht davon abgehalten hat, im Namen des Anarcha-Feminismus bedeutende politische Beiträge zu leisten.

Die Veröffentlichung von *Quiet Rumors: An Anarcha-Feminist Reader* in 1978 war ein wichtiger Schritt in der Vermittlung der anarcha-feministischen Tradition.
Im Zusammenführen einer breiten Auswahl von Autor*innen und der fortlaufenden Aktualisierung des Inhalts in weiteren Editionen haben es die Herausgeber*innen geschafft, ein Bild der zersplitterten, oft widersprüchlichen und sich ständig verändernden Bewegung zu zeichnen, die unter der Überschrift Anarcha-Feminismus läuft.



In einer Rezension des *NEFAC*[2]-Mitglieds *»Red Sonja«* heißt es dazu: »Wenn ein nicht näher definierter Anarchismus bereits ein so gegensätzliches Spektrum philosophischer Ausrichtungen in sich vereint wie kompromisslosen Individualismus auf der einen und libertären Kommunismus auf der anderen Seite, dann besetzt Anarcha-Feminismus eine ebenso weitläufige politische Landschaft mit unklaren Grenzen.«[3] Leider stehen viele der Essays im Leseband für sich, ohne klaren roten Faden, der von einer Idee zur nächsten führt. Im Vorwort zum dritten Band zeigt sich die Autorin *Roxanne Dunbar-Ortiz* hocherfreut darüber, dass anarcha-feministische Heldinnen wieder mehr in den Mittelpunkt gerückt werden und schreibt: »Unsere Aufgabe als Anarcha-Feminist*innen ist nichts Geringeres, als die Welt zu verändern und um das zu tun, holen wir uns

2 ~ Northeastern Federation of Anarchist Communists

3 ~ «Book Review: Quiet Rumors: An Anarcha-Feminist Reader," Common Struggle/Lucha Común, April 20, 2003

Rat von unseren heroischen Vorgängerinnen.«[4] Dennoch lässt sich häufig beobachten, dass Anarcha-Feminismus ausschließlich über diese weiblichen Revolutionärinnen definiert wird und dabei aus dem Blick gerät, sie im Kontext der Organisationen und Bewegungen zu verstehen, aus denen heraus sie operierten.

Als Anarchistin, die ausgiebig über die Unterdrückung von Frauen gesprochen und geschrieben hat, ist *Emma Goldman* der erste (und häufig auch letzte) Name, an den man im Anarcha-Feminismus denkt. Sie war allerdings alles andere als eine Individualistin und ihre Rolle dahingehend übermäßig zu betonen wird ihr historisch nicht gerecht. In den USA war sie in der Gewerkschaft *Industrial Workers of the World (IWW)* organisiert, beteiligte sich am Kampf für die Legalisierung von Verhütungsmitteln und war Teil der Antikriegsbewegung während des ersten Weltkriegs. Goldman ist von großer Bedeutung für den Anarchismus, weil sie starken Einfluss innerhalb größerer Bewegungen und auf geschichtliche Meilensteine hatte.
Es ist ein Fehler, sie ausschließlich als romantisierte Figur zu verstehen, die gern falsch zitiert wird mit dem Satz »Wenn ich nicht tanzen kann, ist es nicht meine Revolution.« Es gibt mehrere zeitgenössische Anarchistinnen, die neben *Goldman* feministische Berühmtheit erlangt haben, etwa *Lucy Parsons* und *Voltairine De Cleyre*.
Organisationen erreichen nur selten einen vergleichbaren Bekanntheitsgrad wie die genannten Einzelpersonen, aber selbst Anarchist*innen die sich nicht näher für den historischen Kampf der Frauen interessieren, kennen wohl *Mujeres Libres*, die Frauenorganisation der *anarcho-*

4 ~ Dark Star Collective, Quiet Rumors: An Anarcha-Feminist Reader (Oakland: AK Press, 2008), p. 11.

syndikalistischen Gewerkschaft CNT, die während des spanischen Bürgerkriegs (1936-1939) für Gleichstellung kämpfte.

Unsere Tendenz, politische Errungenschaften als die Taten mutiger Einzelpersonen zu verstehen, ist in mehrfacher Hinsicht problematisch. Erstens verleitet sie dazu, die Handlungen dieser Personen als historisch einmalig zu begreifen, und nicht als das Produkt lebenslangen Lernens. Zweitens zwingt uns die übertriebene Bindung einer politischen Theorie an eine Person dazu, deren unvermeidliche Schwächen auszublenden oder die gesamte Person als ungenügend auszusortieren, weil sie die Idee nicht perfekt repräsentiert. Tatsächlich ist doch ihr Geschlecht vielmals der uninteressanteste Aspekt unserer Vordenker*innen. Wir tun ihnen und uns einen größeren Gefallen damit, sie in ihren jeweiligen historischen Kontext einzuordnen und uns anzusehen, wie sie den politischen Herausforderungen ihrer Zeit begegnet sind.

Der Anarcha-Feminismus hat es versäumt, eine Richtung zu finden, die sich vom liberalen bzw. sozialistischen, marxistischen oder allgemein radikalen Feminismus abgrenzt. Stattdessen demonstriert er eine Ablehnung sexistischer Kultur der vorangehenden Generationen von politischer Arbeit, ohne jemals eine positive Vision dessen zu zeichnen, wie wir unsere Bewegung gestalten wollen, oder welche Theorien und Taktiken sich am besten zur Erreichung unserer Ziele eignen. Ohne eine revolutionäre Ideologie, die uns den Weg zu einer immer zunehmenderen Herausforderung für Staat und Kapitalismus weist, bleibt den Individuen in diesen Bereichen kaum eine andere Möglichkeit, als sich ständig nach innen zu wenden und ihr Bewusstsein zu schärfen, ohne ein höheres Ziel zu verfolgen.

Und dennoch eint die Anarchist*innen der gemeinsame Wunsch, gegen das Patriachat zu kämpfen. Bei jeder Gelegenheit bekommen wir zu hören, dass die Lösung individuell sei, aber hier stimmen wir Anarchist*innen und angehenden Anarcha-Feminist*innen *Carol Hanisch* zu, die in ihrem wegweisenden Artikel »*Das Persönliche ist politisch*« schrieb: »Es gibt keine persönliche Lösungen. Es gibt nur kollektive Aktion für eine kollektive Lösung.«[5]



5 ~ Carol Hanisch, «The Personal is Political," Notes from the Second Year: Women's Liberation (New York: Radical Feminism, 1970)

DIE GRENZEN DER WELLENTHEORIE UND DES AKADEMISCHEN FEMINISMUS:

WAS IST UNSER HISTORISCHES UND POLITISCHES ERBE?

Akademische Feminist*innen haben die Geschichte des amerikanischen Feminismus in drei aufeinanderfolgende Wellen eingeteilt. Die erste Welle entstand im Kontext des Kampfs um das Wahlrecht im frühen 20. Jahrhundert. Die zweite, bekannt als *Women's Liberation Movement*, entwickelte sich in den 1960er und 70er Jahren im Kampf um die Legalisierung von Abtreibungen und der unerfüllten Forderung nach einer Verfassungsänderung zur Gleichstellung (*Equal Rights Amendment*). Schließlich fungiert die dritte Welle als Kritik an der weiß-heteronormativen Ausrichtung der zweiten Welle und steht für die Abkehr von einer bewegungsorientierten hin zu einer individuellen Herangehensweise. Da sie keinen eigenen inhaltlichen Fokus hat, verharrt sie in Ideen und Praktiken dieser Welle ohne Ziel oder greifbaren Schlusspunkt. Dieses westliche Verständnis der modernen feministischen Geschichte ist weitgehend als Tatsache akzeptiert, dennoch gibt es intensive Debatten über die genaue Beschaffenheit jeder Welle und deren Einfluss auf den heutigen Feminismus. Aktuell versucht man händeringend eine vierte Welle im Zusammenhang mit der Rolle von Frauen bei neuen Technologien zu definieren. Als Anarchist*innen und Feminist*innen, die in einer revolutionären Tradition stehen, können wir allerdings unser Erbe nicht in individualistischen, liberalen oder akademischen Formen des Feminismus verorten.

Viele antikapitalistische, revolutionäre Frauen wurden bei akademischen Betrachtungen schlicht ausgeklammert. Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert hatten sozialistische Frauen kaum Berührungspunkte mit der ersten Feminismus-Welle, da diese eher bürgerlich und reformistisch geprägt war. In Großbritannien, wo die Wahlrechts-Bewegung stärker in der Arbeiter*innenklasse verwurzelt war und eher militante Taktiken gebrauchte, gab es hingegen mehr Austausch.[6] Studiengänge zu feministischer Theorie an Universitäten üben selten Kritik an der Wahlrechtsbewegung, was die Aktivitäten dieser revolutionären Frauen de facto auslöscht. Stattdessen werden die Errungenschaften der ersten Welle als historischer Fortschritt gewertet. Aber war es wirklich fortschrittlich, dass die Organisatorinnen der Wahlrechtskämpfe sich weigerten, *schwarze* Wahlrechtskämpferinnen wie *Ida B. Wells* einzubeziehen? Die Geschichte des Feminismus ist voller solcher Widersprüche, aus denen wir Lehren ziehen sollten. Auf unserer Suche nach Worten und Handlungen, auf die wir unsere politische Tradition gründen können, finden wir Antworten an bekannten und an unwahrscheinlichen Orten, einschließlich der Traditionen des marxistischen und liberalen Feminismus. Die Erschaffung einer anarcha-feministischen historischen Tradition wird uns eine Bühne geben, um unsere Anliegen nach vorn zu bringen, unsere Arbeit im Kontext dessen zu verstehen, was bereits geleistet wurde und dann weiter fortzuschreiten. Anarcha-Feminist*innen, die ihr politisches Erbe rekonstruieren wollen, müssen umsichtig vorgehen und auch mutig unbeschrittene Wege gehen. Es hat uns immer gegeben, aber wir wurden nicht immer gesehen.

6 ~ Nym Mayhall, Laura E. The Militant Suffrage Movement: Citizenship and Resistance in Britain, 1860-1930. (Oxford: Oxford University Press, 2003).

In *Black Flame: The Revolutionary Class Politics of Anarchism and Syndicalism* schreiben die Autoren »Wir müssen ein gewisses Unbehagen eingestehen gegenüber der Neigung vieler, Anarchist*innen und Syndikalist*innen als »anarchistische Feminist*innen« oder »Anarcha-Feminist*innen« zu bezeichnen.«.[7]
Uns geht es da ähnlich. Diese Praxis zeigt einen Trend unter Geschichtsschreiber*innen und Aktivist*innen der zweiten Welle auf, die auf der Suche nach geschichtlich relevanten Frauen waren. Einige drückten starken und unabhängigen Frauen rückwirkend den Stempel »Feministin« auf, was ein ahistorisches Verständnis des Feminismus zur Folge hatte. Außerdem gelang es diesen Schriftsteller*innen und Theoretiker*innen nicht, eine dialektische Analyse des Feminismus anzubieten, dessen Bedeutung sich über die letzten 100 Jahre verändert hat. Während der zweiten Feminismus-Welle in den USA vollzog sich ein politischer Wandel, als viele sozialistische Frauen die feministische Ideologie dieser Zeit mit ihren antikapitalistischen und revolutionären Werten bereicherten. Obwohl es eine Handvoll sozialistischer und anarchistischer Frauen gab, die sich im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert selbst als Feministinnen bezeichneten, tat die Mehrheit das nicht. Der Grund dafür lag darin, dass der Feminismus aus einer Bewegung entsprang, welche die Interessen von Frauen der bürgerlichen und oberen Mittelschicht repräsentierte, welche den gleichen Zugang zu Bürgerrechten und Arbeitsmöglichkeiten forderten wie ihre männlichen Gegenüber.
Kritisch über den rückwirkenden Gebrauch und Missbrauch des Feminismus zu sprechen ist keine triviale Auseinandersetzung mit Begrifflichkeiten und Schreibweisen, sondern

7 ~ Michael Schmidt and Lucien van der Walt, Black Flame: The Revolutionary Class Politics of Anarchism and Syndicalism (Oakland: AK Press, 2009), 23.

eine Angelegenheit von politischer Wichtigkeit. Bleibt das nämlich aus, werden erstens alle Feminismen einander zugeordnet und der Fokus liegt auf Gender anstatt auf Klassenkampf und politischer Ausrichtung. Zweitens wird so das komplette politische Erbe außerhalb der Feminismus-Wellen ausradiert, insbesondere das Erbe gegenläufiger revolutionärer Traditionen. Die Mehrheit der sozialistischen und anarchistischen Frauen kann den Bindestrich-Feminismus nicht abschütteln, der ihre Geschlechtszugehörigkeit stets im Vordergrund hält. Die Suche nach historischen »Feministinnen« lässt außerdem ein falsches Bewusstsein entstehen, dass manche Frauen sich ihres Feminismus einfach »nicht bewusst« seien, während Frauen, deren Verhalten von dem abweicht, was allgemein als feministisch betrachtet wird, als »unschwesterlich« oder »patriarchalisch«[8] bezeichnet werden. Tatsächlich gibt es Frauen, die das Patriarchat unterstützen, aber die große Mehrheit ist gezwungen, zu verhandeln und Kompromisse zu schließen, um in der patriarchal-kapitalistischen Gesellschaft überhaupt leben zu können. Schließlich wird der ideologische Kern des Feminismus geschwächt und bis zu einem Punkt aufgeweicht, an dem er aufhört eine Sammlung von Theorien und Praktiken zu sein. Stattdessen wird er ersetzt durch ein zeitlos waberndes Gefühl, auf das sich selbst Leute wie *Hillary Clinton* beziehen können. Es wird demnach immer wichtiger, Feminismus als eigenständige politische Ideologie zu stärken, als Grundlage dafür eine Bewegung wieder aufzubauen, in der Ideen debattiert und radikale Theorien in der Praxis gedeihen können.

8 ~ Susan Faludi, «The Death of a Revolutionary: Shulamith Firestone helped to create a new society. But she couldn't live in it," The New Yorker, April 15, 2013



Bild:
La Alzada Block am 1. Mai 2016, Santiago.

LA ALZADA: ACCIÓN FEMINISTA LIBERTARIA (CHILE)

Das Wort *»alzada«* ist die feminine Form des spanischen Substantiv für Rebell, Anstifter oder Aufrührer. »Territoriale Arbeit« bezeichnet Arbeit in Gemeinschaft und Haus und betont damit geografische Gebundenheit. Die Bezeichnung *»libertär«* wird in Lateinamerika und Spanien gleichbedeutend mit »anarchistisch« verwendet. Das Wort *»militant«* wird im Zusammenhang eines Mitglieds einer revolutionären Organisation gebraucht, welches ein erwartetes Maß an politischer Aktivität zeigt. Anarchistische »especifistische« Organisationen, wie etwa die *Föderation der Anarchisten in Uruguay (FAU)*, setzen sich für die Gründung *spezifischer (especifista)* anarchistischer Organisationen für die politische Arbeit ein und bringen sich

gesellschaftlich ein, um sich in sozialen Bewegungen zu beteiligen. *»Gesellschaftliche Einmischung«* bedeutet, eine Basis anarchistischer Ideen innerhalb von Gewerkschaften und anderer Sozialorganisationen aufzubauen und dabei zu horizontaler politischer Partizipation zu ermuntern.
Die chilenische Linke verwendet außerdem den Begriff *»Multisektoralismus« (Mehr dazu - Fußnote 18, S.27).*

Am 9. März 2013 kündigte eine Gruppe anarchistischer Feminist*innen die Gründung von *»La Alzada«* an.
La Alzada ist nicht die einzige libertär-feministische Organisation in Chile, weder vor noch nach der Gründung. Wir haben uns deshalb entschieden, sie zu porträtieren, weil ihr Ansatz zur Bildung eines libertären Feminismus gut zu unserer politischen Vision passt. Es ist zu betonen, dass *La Alzada* vor dem Hintergrund einer über zwei Jahrzehnte wachsenden anarchistischen Bewegung gegründet wurde. Gleichzeitig wuchs auch der Einfluss feministischer und queerer Politik innerhalb der revolutionären Linken. Organisationen wie die *Coordinadora Universitaria por la Disidencia Sexual (CUDS, Universitäts-Koordinationsstelle für sexuelle Dissidenz)* und *La Champurria (»Mischung« im Mapudungun-Dialekt)* sind Zeichen dafür, dass eine queere Sozialbewegung Einzug gehalten hat und neue Dialoge über Feminismus und Queersein eröffnet.[9] Die Praxis von La Alzada vereint drei wichtige Elemente, die wir gern in den Fokus rücken möchten: Die Wichtigkeit in sozialen Bewegungen mitzuwirken und der sozialen Einmischung, ihre Inhalte innerhalb der Linken präsent und einflussreich zu machen, sowie die Schaffung neuer Theorien.

9 ~ Informationen zu CUDS: http:// disidenciasexual.tumblr.com/

Um die Arbeit von *La Alzada* in den passenden Kontext zu setzen ist es notwendig, den politischen Begriff der sexuellen Dissidenz und dessen Bedeutung näher zu erläutern. Die Bezeichnung sexuelle Dissidenz hat eine spezifische Bedeutung und Entstehungsgeschichte innerhalb des chilenischen Feminismus, sowie der queeren Bewegung. Sexuelle Dissidenz ist eine Kritik am Patriarchat, an Heteronormativität und auch am Schulterschluss der LGBTQ*-Bewegung mit dem Staat. Innerhalb der Bewegung haben nämlich einige das Hinterfragen sozialisierter Gewalt aufgegeben und bemühen sich stattdessen um Reformen wie die Gleichstellung der Homo-Ehe und Anti-Diskriminierungsgesetze.[10]

Die Bezeichnung dient auch als Gegenentwurf zum Konzept der sexuellen Diversität, die sich stärker auf bürgerrechtliche Kämpfe und den Einbezug in die kapitalistische Ordnung konzentriert, anstatt die Existenz des Patriachats in Frage zu stellen. *CUDS* ist das bekannteste Kollektiv für sexuelle Dissidenz und sie definieren ihre Arbeit wie folgt: »Es gibt bei uns weder Frauen, noch Männer, noch Lesben oder Schwule. Wir sind die Ausgestoßenen der feministischen Bewegung in Santiago de Chile und begreifen uns deshalb als postfeministisches Universitätskollektiv sexueller Dissidentinnen. Wir begehen mit unseren Körpern Akte des sexuellen Terrors überall dort, wo sexueller Autoritarismus herrscht.«[11]

---

10 ~ Die kursiv geschriebene Bereich ist ein direktes Zitat von einer der Autorinnen dieses Artikels, einer Übersetzung eines Interviews mit La Alzada. Siehe: Gutiérrez D., José Antonio. «La Alzada: 'The revolution must include the feminist struggle, with and inside the libertarian,'" Ideas and Action, October 25, 2013

11 ~ http://disidenciasexual.tumblr.com/

CUDS interveniert politisch um Diskussionen anzustoßen, Kontroversen anzufachen und die vom Patriarchat normalisierten sozialen Gegebenheiten in Frage zu stellen. Im November 2012 organisierte die Gruppe eine Protestaktion beim Nationaltreffen diverser Feminist*innen, nachdem ein *CUDS*-Mitglied wegen deren Status als »biologischer Mann« von der Teilnahme ausgeschlossen worden war.[12] *CUDS* reisten zum Veranstaltungsort und brachten draußen ein Banner mit der Aufschrift »Feminismo en Toma« (»Besetzter Feminismus«) an, um Aufmerksamkeit auf die wachsende feministische Bewegung zu richten, die sowohl Maskulinität als auch Transphobie bekämpfen möchte. *CUDS* forderte in diesem Zusammenhang einen »Feminismus ohne Frauen«.[13]

Bei einem feministischen Protestzug am 25. Juli 2013 zur Legalisierung von Abtreibungen trug *CUDS* ein Transparent mit der Forderung nach dem »Recht, nicht geboren zu werden«, dem eine wichtige Rolle bei der Besetzung der Nationalkathedrale in der Innenstadt von Santiago de Chile zukam. Andere Transparente lauteten »Sodomisiert das Heteropatriarchat mit eurer Klitoris« und »Treibt ab wie die Tiere«. Die Bewegung der sexuellen Dissidenz hat mit zur Entstehung des Transfeminismus in Chile geführt und auch eine ähnliche Rolle in der Politisierung der Trans-Bewegung hin zu mehr Intervention innerhalb des Feminismus und gegen das Patriarchat gespielt.

12 ~ http://revistacortela.com/la-rebelion-de-la-masculinidad/

13 ~ http://www.pueg.unam.mx/images/ seminarios2015_2/otras_rutas/sesion2/por_un_feminismo_sin_mujeres_cuds.pdf



***Bild:** CUDS protestiert gegen den Auschluss »nicht biologisch weiblicher« Teilnehmer*innen bei einer feministischen Konferenz im chilenischen Valparaíso in 2012.*

La Alzada unterscheidet sich insofern grundlegend von anderen feministischen Gruppen, dass eine Mitgliedschaft ein bestimmtes Maß an politischer Aktivität voraussetzt.[14] Ein militantes *Alzada*-Mitglied mischt sich in die Angelegenheiten von Frauen der Arbeiter*innenklasse und der Studierendenbewegung ein und treibt politische Interventionen der anarchistischen und feministischen Szene an. Die Mitgliedschaft steht allen offen – auch Kämpfende werden ermutigt, die sich selbst als männlich identifizieren. Sie arbeiten eng mit den Gewerkschaften der Hausangestellten *SINTRACAP* (für in Chile Geborene) und *SINAICAP* (für Nicht-Chilenen) zusammen, wobei die letztere Gruppe sich hauptsächlich aus Peruaner*innen und Bolivianer*innen zusammensetzt. Sie organisieren gewerkschaftliche Workshops, z.B. zum Thema Rhetorik, um ihrer

14 ~ Für eine Definition der sozialen politischen Organisation, siehe Gutiérrez D., José Antonio. «The Problems Posed by the Concrete Class Struggle & Popular Organization: Reflections from the Anarchist Communist Perspective.” Anarkismo.net. November 14, 2005

Mitgliederbasis zu mehr Selbstbewusstsein und politischer Bildung zu verhelfen.[15] Auch das *»Theater der Unterdrückten«*, eine interaktive Form der Sozialkritik, wurde genutzt um Erfahrungen mit Unterdrückung zu untersuchen und Ideen zu ihrer Bekämpfung zu entwickeln.[16] Im Januar 2014 beteiligte sich *La Alzada* bei einem Streik von Hafenarbeiter*innen, bei dem fast alle Beteiligten männlich waren. Dies brachte ihnen Kritik einiger Feminist*innen, ein, aber *La Alzada* entgegnete, dass es wichtig sei, bei großen Arbeitskämpfen Präsenz zu zeigen. So bot sich ihnen die Gelegenheit, mit den Arbeiter*innen ins Gespräch über feministische Themen zu kommen und sich gleichzeitig solidarisch zu zeigen.[17] Die Gruppe betrachtet diese Art der Aktion als Aufbau einer feministischen Gewerkschaftsarbeit, die parallel auch die feministische, anarchistische und Arbeiter*innenbewegung kritisiert.

Die Studierendenbewegung ist ein weiterer zentraler Schauplatz der politischen Aktivität. Vor der Abspaltung von *FEL (Frente de Estudiantes Libertario - Front Libertärer Studenten*innen)*, einer Föderation anarchistischer Studierender, waren viele *Alzada*-Mitglieder auch *FEL*-Kämpfer*innen. In 2013 entschloss sich die *FEL* dazu, eine Koalition mit anderen linken Studierendenorganisationen einzugehen, um gemeinsam für den Vorsitz des/der Präsident*in der Studierendenvereinigung *CONFECH (Confederación de Estudiantes de Chile)* zu kandidieren.

15 ~ La Alzada-AFL, «Construyendo feminismo sindical: taller de oratoria y expresión corporal con el Sintracap." Solidaridad: Periódico Comunista Libertario Solidaridad, 16 de noviembre del 2013

16 ~ Der brasilianische Theaterregisseur Augusto Boal entwickelte das Theater der Unterdrückten in den 1950er Jahren

17 ~ La Alzada-AFL, Solidaridad Feminista con el Conflicto Portuario Hacia una Sindicalismo de clase, de lucha y feminista, Januar 2014

Melissa Sepulveda, Mitglied von *La Alzada* und ehemaliges Mitglied von *FEL* (die sich jetzt bei *Acción Libertaria* engagiert), gewann mit ihrer libertären und feministischen Kampagne die Präsidentschaftswahl. Ihr Wahlkampfmaterial enthielt den Slogan »Uni demokratisieren, Politik de-maskulinisieren!« *Sepulveda* nutzte ihre Position als *CONFECH*-Spitze, um multisektorale Arbeit zu stärken.[18]

Multisektorale Politik basiert auf dem Prinzip der Solidarität und Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Bereichen der politischen Aktivität, z.B. den Sektoren Arbeit, Bildung und Regionales. *Sepulveda* setzte sich auch für die Forderung nach einer Universidad No Sexista (Nicht-Sexistische Universität) ein. Dieser Aufruf stammt ursprünglich von dem 1981 abgehaltenen *Treffen des Frauennetzwerks für Bildung von unten (REPM).*[19] Unterstützt von verschiedenen feministischen und linken Organisationen fand im September 2014 der erste Kongress für nicht-sexistische Bildung statt. Die Organisatorinnen wollten den Dialog über die Institutionalisierung von Gender-Normen, sexueller Diskriminierung und patriarchaler Politik im Bildungssystem eröffnen und konkrete Gegenmaßnahmen entwickeln.[20]

---

18 ~ Multisektoralismus ist ein Begriff, der innerhalb der Linken in Chile verwendet wird. Die drei Hauptsektoren sind Arbeiter*innen, Land- und Studierendenbewegung. Multisektoralismus bedeutet eine bereichsübergreifende Analyse zu haben, indem solidarischer Rückhalt für Forderungen und Aktionen in anderen Bereichen gezeigt wird. Der Kampf der Mapuche wird auch als ein weiterer, eigenständiger Sektor betrachtet. Die Umwelt, Feminismus und Kolonialismus werden nicht als getrennte Bereiche betrachtet, sondern als querverlaufende Themen, die in die anderen Bereiche eingeschlossen werden müssen.

19 ~ http://www.cladem.org/ campanas/educacion-no-sexista/ prensa/69-ens-otros-medios/443-dia-inter- nacional-de-la-educacion-no-sexista

20 ~ http://eldesconcierto.cl/por-que-es- necesaria-una-educacion-sexista-en-chile/

Die Kongressdokumentation umriss laufende Diskussionen und fasste so auch gleich die zentralen Themen und Forderungen zusammen. Eine der Forderungen war die Gründung eines Bildungsprojekts, das die sexistische und heteronormative Logik hinterfragen sollte, die dem gesamten Bildungssystem innewohnt. Aus der Schlussforderung lässt sich die politische Gesamtrichtung des Kongresses ablesen: »Feministische Netzwerke stärken und mit anderen sozialen Akteur*innen (wie z.B. Arbeiter*innen[21], Ureinwohner*innen, etc.) zusammenarbeiten, damit auf allen Ebenen eine kostenlose Bildungsinitiative entsteht, die qualitativ hochwertig ist, ohne Sexismus und Religion auskommt, interkulturell wirkt und im Dienste der Menschheit steht.«[22]

Nicht zuletzt wird die Arbeit von *La Alzada* von dem Vorhaben bestimmt, politisch einzuwirken in die anarchistische und revolutionäre Linke in Chile. In einem Interview von 2013 heißt es dazu:

> *Viele anarchistische und linke Organisationen mit revolutionärem Anspruch versuchen, Frauen, insbesondere Frauen der Arbeiterklasse, als doppelt ausgebeutet wieder aufzuwerten. Dies endet jedoch in*

21 ~ Im Original: Pobladores. Das Wort »poblacion« bedeutet hier Barackenstadt oder armes Arbeiter*innenklasse-Viertel. »Poblaciones« um Santiago herum haben jedoch ihre eigene politische Geschichte, seitdem sie sich als Landübernahme von Leuten herausgebildet haben, die von den ländlichen Gebieten in die Stadt gewandert sind. Einige »poblaciones« verfügen über eine starke politische und linke Tradition, wie beispielsweise »La Legua«, »Villa Francia« und »Nueva Amanecer«. Einzelpersonen, die in einer »poblacion« leben, bezeichnet man als »poblador*a«.

22 ~ Diese Forderung fasst nicht nur Positionen zusammen, die von feministischen, indigenen und queeren Bewegungen gestellt werden, sondern spiegelt auch die radikale Forderung nach einer Sozialisierung von Bildung wider, die von Teilen der Studierendenbewegung vorgeschlagen wird.

den meisten Fällen mit einem Faltblatt und wird nie zu einer konkreten Praxis weiterentwickelt. Von der Unterdrückung von Frauen über den Versuch, unsere Körper zu kontrollieren über eine Kritik an Familienmodellen – diese Themen finden sich in der Propaganda vieler Newsletter, Artikel und Flugblätter innerhalb des breiteren Spektrums anarchistischer Kämpfe. Wenn wir es aber versäumen, unsere [politischen] Positionen auch gebührend zu untermauern, dann wird das wenig bringen. Die Idee der »Emanzipation der Frau« wird belanglos, wenn die entsprechenden Organisationen nicht auch klare feministische Strukturen beinhalten. Die Gründung von La Alzada verdeutlicht die Notwendigkeit zweier Aufgaben: Einerseits haben wir eine Verantwortung innerhalb libertärer Kontexte und andererseits besteht auch die Notwendigkeit, aus einer Gender-Perspektive regional in den sozialen und öffentlichen Raum einzuwirken.[23]

Dieser Ansatz wendet sich also gleichzeitig gegen feministischen Separatismus und gegen alle, die revolutionäre Feminist*innen dafür kritisieren, wenn sie ihre Arbeit und Energie in den Aufbau politischer Strukturen investieren. *La Alzada* begreifen ihre anarcha-feministische Praxis innerhalb anderer Organisationen als notwendig für ihren revolutionären Anspruch.

Wenn wir uns für Arbeitskämpfe oder anarchistische Räume »zu schade« sind, wieso sollten wir uns dann überhaupt als Anarcha-Feminist*innen bezeichnen?

23 ~ José Antonio Gutiérrez D., «La Alzada: «The revolution must include the feminist struggle, with and inside the libertarian," Ideas and Action, October 6, 2013

HINTERGRÜNDE AKTUELLER FEMINISTISCHER POLITIK

In den 1990er Jahren vollzog sich ein globaler politischer Wandel, auch in der Art der anarchistischen und linken Organisierung. Der Fall der Sowjetunion führte einerseits zu einer massenhaften Ernüchterung gegenüber leninistischer Politik und andererseits zu einer verstärkten Reorganisation des weltweiten Kapitalismus. In Ermangelung eines echten Gegners konnten sich neoliberale Vorstellungen gemäß dem *Washington-Konsens* ungehindert ausbreiten.[24] Der Begriff des *Washington-Konsens* wurde 1989 von *John Williamson* geprägt und beschrieb die politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen, die in Washington als geeignet galten, eine neue Ära nach dem Kalten Krieg einzuläuten. Diese mündeten schließlich in die Verbreitung der politischen Linie, die später als Neoliberalismus bezeichnet werden würde. Ökonomische Interessen trafen auf soziale, sodass zur Durchsetzung dieser Politik Angriffe auf soziale Reformen notwendig wurden. In den USA bedeutete das auch einen Schulterschluss zwischen neoliberaler Ordnung und evangelikal-christlicher Ideologie, was wiederum die sogenannten *Culture Wars* (übers. *»Kulturkampf«*) zur Folge hatte. *Rush Limbaugh* wurde in den 1990er Jahren zur zentralen Figur dieser Ideologie und nutzte die Kulturkampf-Theorie des italienischen Marxisten *Antonio Gramsci*, um den sozialen Fortschritt von 30 Jahren rückgängig zu machen. Feminist*innen waren auf eine solche Herausforderung nicht vorbereitet.[25]

24 ~ Siehe John Williamson, «A Short History of the Washington Consensus”

25 ~ Charlie Bertsch, «Gramsci Rush: Limbaugh on the Culture War,” Bad Subjects, 1994

In dieser Zeit entstanden rechte Sozialbewegungen wie *Operation Rescue*, deren wichtigstes Anliegen die Kriminalisierung von Abtreibung war.[26] Liberal-feministische Organisationen wie etwa die *National Organization for Women (NOW)* reagierten kaum und bemühten sich stattdessen darum, in ihrer Öffentlichkeitsarbeit den Begriff Abtreibung überhaupt nicht mehr zu verwenden. Steigende Kosten und die Zusammenlegung von Medizindienstleistungen im städtischen Raum bedeutete, dass Privatkliniken die Verfügbarkeit von Sexual- und Familienberatung stark einschränkten.

In den 1990ern hatten Frauen kaum eine andere Wahl, als kleine Errungenschaften zu verteidigen.[27] Dieser Wandel war auch das Ende einer vormals offensiven Frauenbewegung, die mehr Rechte erkämpfen wollte, und der Übergang hin zu einer defensiven, die verzweifelt versuchte, die Errungenschaften der vergangenen Jahrzehnte zu erhalten.

Es ist hilfreich anzumerken, dass die feministische Punk-Szene rund um *Riot Grrrl* zur selben Zeit entstand, als *Operation Rescue* Abtreibungskliniken schloss und *Bill Clinton* den Sozialstaat wie wir ihn kannten abschaffte. *Riot Grrrl* war eine politische Antwort auf die Frustration einer neuen Generation angesichts politischer Schwäche und Enttäuschung. Als kulturelle Bewegung übten sie wichtige Kritik an Männerdomänen, aber erreichten nur ein kleines Publikum. Die gleiche Zeit brachte auch

26 ~ Isabel Wilkerson, «Drive Against Abortion Finds a Symbol: Wichita," New York Times. August 4, 1991

27 ~ Molly Redden, «The War on Women is Over—And Women Lost," Mother Jones, September/October 2015

Organisationen wie *INCITE!* hervor, die aus *Critical Resistance*, einer kalifornischen Gruppe zur Abschaffung von Gefängnissen, gegründet worden war. Allgemein ist jedoch zu beobachten, dass es nur wenige Bewegungen gab, die dem Neoliberalismus standhalten konnten, was eine Tendenz zur Selbstkritik und die Beschränkung auf wenige Themen und wenige Mitglieder zur Folge hatte.[28]

Seit den 1990ern gewinnt feministische und queere Theorie in Universitäten an Bedeutung. Werke wie *Das Unbehagen der Geschlechter* von *Judith Butler* (1990) und *Feminism is for Everybody: Passionate Politics* von *bell hooks* (2000) hatten starken Einfluss auf feministische Politik und verschafften auch queerer Politik mehr Ansehen. Der Feminismus erlebte eine Blütezeit im akademischen Kontext, aber entfernte sich durch den Fokus auf Hörsäle zusehends von den Kämpfen der Arbeiter*innenbewegung. Erst mit dem Aufkommen von *Occupy Wall Street* und *Black Lives Matter* in den letzten Jahren wandelte sich das Bild wieder. Während Elemente des universitären Feminismus innerhalb dieser Bewegungen sichtbar waren, war der Effekt minimal, da diese Art Feminismus nie darauf ausgelegt war, außerhalb der Universitätsmauern zu gedeihen. Immerhin brachte er einige Ideen, wie beispielsweise das Thema Vergewaltigung auf dem Uni-Campus, ins Bewusstsein des Mainstream. Die Obama-Regierung thematisierte das Problem 2014 und die Massenmedien berichteten darüber, was auch radikaleren Anliegen Gehör verschaffte. Es wurde

28 ~ Von der Mitte bis zum Ende der 1990er Jahre erfuhr Kalifornien einige soziale Bewegungen, einschließlich Demos für Rechte von Immigrant*innen, Gegenwehr gegen die Ausweitung des Gefängnissystems sowie große Demos zur Unterstützung von Mumia Abu Jamal. Allerdings wurden diese Bewegungen kleiner, gefolgt von den Protesten gegen die WTO (Welthandelsorganisation) 1999 in Seattle und ab 2002 rückte die Antikriegsbewegung in den Mittelpunkt.

nicht nur über die Kultur der Vergewaltigung (*Rape Culture*) informiert, sondern auch kritisch über *Slut Shaming* (Frauen für Promiskuität verachten) und *Catcalling* (Anmache durch Pfeifen oder Rufe) diskutiert. Die neuen Feminist*innen analysieren zwar den systemischen Effekt des Patriarchats auf ihren Alltag, aber leiten daraus häufig nur Forderungen für ein bestimmtes Klientel ab: Studierende. Das Ergebnis dieser Beschränkung ist eine Kultur, in welcher symbolischen Aktionen und Onlinedebatten eine höhere Priorität vor kollektiven Kämpfen eingeräumt wird.[29] Die Überbetonung des individuellen Erlebens des Patriarchats und individueller Antworten darauf ist beispielhaft für die Art und Weise, welchen Einfluss die liberale Politik auf den amerikanischen Fem-Aktivismus hatte. Mit dem Fokus auf das Individuum geht nämlich das Bewusstsein für die alltäglichen Nöte verloren, die Frauen und Menschen mit queerem, genderqueerem oder transgender-Hintergrund bei der Arbeit und in Arbeiter*innenklasse-Gemeinschaften haben.

Unsere Suche nach Vorwegnahme perfekter Ideale hat sich zu einer kollektiven Praxis übermäßiger Wachsamkeit gesteigert, in der das ständige Hinweisen auf die Fehltritte anderer zur neuen Norm geworden ist. Am deutlichsten sichtbar ist diese Neigung in sozialen Medien wie Tumblr, wo feministische und queere Gruppen andere öffentlich demütigen oder aber in den Himmel loben, um selbst an Einfluss zu gewinnen. Diese Strategie der als *Social Justice Warrior* verunglimpften *(im deutschspr. Kontext vgl. sog. »Kampf-Emanze« oder »Gutmensch« - Anm. der Übers.)* hat ein puristisches Verständnis von Aktivismus hervorgebracht, in dem nicht mehr unterschieden wird zwischen

29 ~ Eine der Hauptdiskussionen, die an Hochschulen geführt werden, dreht sich um die Verwendung von Triggerwarnungen. Siehe: Rani Neutill. «My trigger-warning disaster: «9 1/2 Weeks,” «The Wire” and how coddled young radicals got discomfort all wrong,” Salon, Oct. 28, 2015

Menschen, die versuchen politische Begrifflichkeiten zu verstehen, und chauvinistischen, transphoben Trollen. Wir möchten uns hier bewusst abheben – nicht im Hinblick auf die Wichtigkeit von Idealbildern, aber darin, wie wir diese interpretieren. Unser Ziel ist kein Ideal unantastbarer Reinheit sondern ein Ideal, das wir ständig neu erschaffen.

Unterdessen stellt die feministische Bewegung kaum eine Bedrohung für den Status quo dar und bleibt wirkungslos in den Untiefen liberaler Politik stecken.

BEVOR WIR ALLES AN UNS REISSEN, FORDERN WIR FOLGENDES ...

Als Anarcha-Kommunist*innen fühlen wir uns einem intersektionalen Klassenkampf verpflichtet, d.h. wir organisieren uns im Bewusstsein, dass verschiedene Arten der Unterdrückung und Ausbeutung sich gegenseitig beeinflussen und verstärken. Unsere feministische Praxis lernt von den politischen Vorgänger*innen, die uns das Handwerkszeug für unseren Kampf gegen das kapitalistische Patriarchat gegeben haben. Wir können Lehren aus der Pariser Commune, der russischen Revolution und dem spanischen Bürgerkrieg ziehen. Zugleich können wir uns damit auseinandersetzen, was an Theorie und Praxis in den Ländern des Südens entsteht. Gerade Anarchist*innen in den USA sollten ihre revolutionären Lehren nicht bloß aus

dem ziehen, was an Universitäten vermittelt wird, sondern den Blick auf die aufregenden, neuen Methoden des Kampfes richten, die in Mittel- und Südamerika vor sich gehen. Durch Anwendung der especifistischen Taktik der gesellschaftlichen Einmischung können wir unsere Anliegen auf authentische Art und Weise einbringen, die in der Lage ist Kämpfe auszudehnen und zu eskalieren, sobald sich Kämpfe überschneiden.

Soziale Forderungen an den Staat werden zwar häufig als reformistisch abgelehnt, aber bestimmte Reformen können die Leben arbeitender Menschen leichter machen und sind eine Strategie, um unsere revolutionären Möglichkeiten zu erweitern. Der Kampf um solche schnellen Siege kann für mehr Solidarität zwischen unterschiedlichen Bewegungen sorgen und schließlich die politische Hoheit des Staates in Frage stellen.
Dann können wir selbst den Takt vorgeben, anstatt nur auf bürgerliche Politik zu reagieren. Um in breitenwirksamen Koalitionen effektiv sein zu können, brauchen wir ein klares Verständnis von unserer Politik und müssen uns an sie halten. Wir müssen bereit sein, darüber nachzudenken, welche Forderungen auch Kompromisse vertragen und welche explizit radikal bleiben müssen.

Als Zusammenfassung der Abschnitte über *La Alzada* und den jüngeren geschichtlichen Zusammenhang möchten wir mehrere Punkte unterstreichen: Die Beschreibung der US-amerikanischen Feminist*innen-Bewegung seit den 1990er Jahren soll unseren heutigen Stand einordnen.
Allgemein ist Feminismus in den USA heutzutage eher von Weltuntergangsstimmung gekennzeichnet.

Artikel wie *»The War on Women Is Over – and Women Lost« (Der Krieg gegen die Frauen ist vorüber – die Frauen haben verloren)* in *Mother Jones* zeichnen ein Bild der verlorenen Rechte am eignen Körper in den letzten Jahrzehnten.[30] Allerdings klammern diese Artikel häufig die aktuellen sozialen Bewegungen in den USA aus, die als Basis für neue feministische Politik dienen könnten, welche sich aus den Rändern der Gesellschaft speist.[31] *La Alzada* ist das lebende Beispiel einer anarcha-feministischen Organisation, die sowohl nach innen wie auch nach außen wirkt, inklusive neuer Gender-Theorien (wie der sexuellen Dissidenz) im Rahmen des Klassenkampfes.

In vielen anarchistischen und linken Organisationen werden Versuche unternommen, sich im Kampf gegen das Patriarchat solidarisch zu zeigen, indem feministische Themen und Forderungen stark unterstützt werden.
Allerdings führt die Taktik des »Für-den-Feminismus-stimmen« meist zu nichts, weil sie nicht mit konkreten Veränderungen der internen Angelegenheiten einhergeht. Das schließt das Versäumnis ein, die politische Schlagkraft von weiblichen, transgender und queeren Genoss*innen zu stärken.

Wir brauchen den Feminismus nicht nur auf dem Papier, wir brauchen ein antipatriarchales Element in all unseren internen und externen Aktivitäten. *La Alzada* hat beispielsweise die Arbeitsbereiche Abtreibungslegalisierung, Rechte auf sexuelle Selbstbestimmung und nicht-sexistische Bildung.

30 ~ Redden, «The War on Women Is Over—and Women Lost," Mother Jones.

31 ~ Chris Dixon, Another Politics: Talking Across Today's Transformative Movements (Berkeley: University of California Press Books, 2014).

Sie stellen damit auch gängige Organisationsstrukturen in Frage und eröffnen so eine Möglichkeit, das System des kapitalistischen Patriarchats zu durchbrechen.[32] [33]

Breaking the Waves ruft zum Bruch mit dem liberalen Feminismus auf und verweist zur Begründung darauf, dass die politische Dominanz dieser Strömung die Entwicklung revolutionärer feministischer Theorie und Praxis behindert. Wir wollen weg von defensiven Forderungen und Selbstkritik und uns nicht länger damit begnügen, um die Krümel zu kämpfen, die das System für uns übrig hat. Stattdessen wollen wir unsere politische Energie in Bewegungen fließen lassen, die in die Offensive gehen, um unser tägliches Leben durch soziale Forderungen zu verbessern, während sie das Idealbild der neuen Gesellschaft, die wir schaffen wollen, vorwegnehmen. Das bedeutet auch, dass wir unsere kleineren Kampagnen als Chancen nutzen, zu lernen und zu üben für den langen Krieg gegen das kapitalistische Patriarchat. Wir haben die politische Energie und den Wunsch zu kämpfen, aber wir haben bisher noch nicht gelernt, diesen Energiefluss für revolutionäre Zwecke zu bündeln.

Eine Bewegung braucht erreichbare Ziele und muss Menschen einen Grund geben, ihre Zeit, Energie und möglicherweise sogar ihr Leben zu geben. Einige von uns sind motiviert von starkem ideologischen Antrieb, während andere sich beteiligen, weil sie persönlich oder ihre Familie

32 ~ Strategische Bereiche sind Bereiche, denen Priorität eingeräumt wird. Siehe Fußnote 20

33 ~ Patriarchaler Kapitalismus ist ein spezieller Begriff, der von La Alzada-Aktivist*innen verwendet wird um eine strategische Diskussion zu erzwingen, die Kapitalismus und Patriarchat als miteinander verflochtene Systeme analysiert.

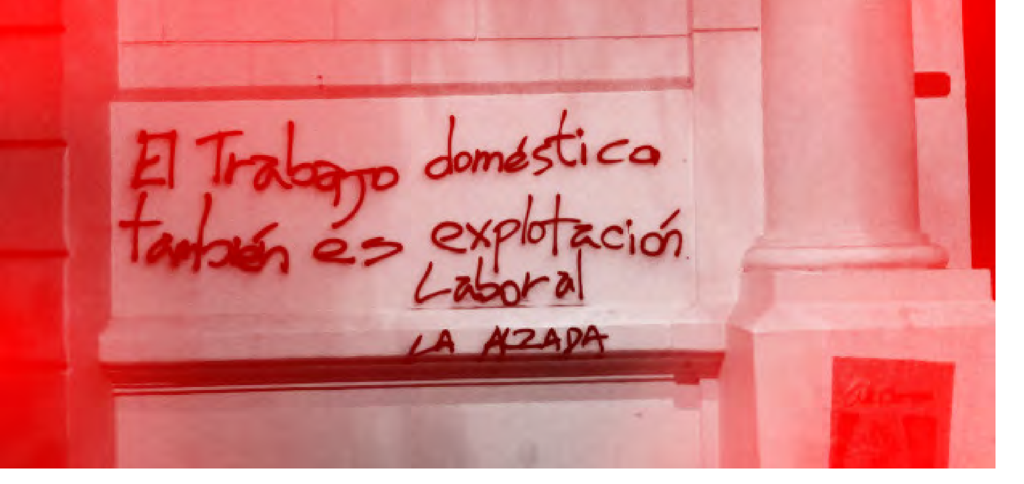


Bild: „Auch Hausarbeit ist Ausbeutung“

betroffen sind. Das Ausfindigmachen dieser Gemeinsamkeiten wird den Grundstein für eine breiter angelegte Bewegung bilden, die sowohl intersektional als auch intersektoral ist.[34] Wenn wir den Wiederaufbau einer feministischen Bewegung anstreben, die sich Kolonialismus und Patriarchat entschieden entgegenstellt, dann müssen wir uns in breitere soziale Probleme einmischen. Wir wollen uns nicht länger mit allem aufhalten, was wir ablehnen, weil es so vieles gibt, das wir neu schaffen wollen. Wir betrachten diese Liste an Forderungen als Anfang ohne Anspruch auf Vollständigkeit: zarte Pflänzchen, die Energie von einer kollektiven Bewegung brauchen, um sie gedeihen zu lassen und mit Sinn zu erfüllen.

34 ~ Wir stellen zwei politische Begriffe vor, die an verschiedenen Orten verwendet werden. »Intersektionalität« wird in den USA und Großbritannien verwendet. »Intersektoralität« (oder »Multisektoralität«) wird in Chile verwendet. Intersektionalität bezeichnet eine Analyse, die Identität, »race« und Klasse einschließt. Multisektoralität beinhaltet diese Aspekte, aber setzt die Betonung der Sektoren (Arbeiter*innen-, Land-, Studierendenbewegung) als Grundlage für politische Aktion, die den Aufbau sozialer Bewegungen verstärkt.

DAS FOLGENDE IST DIE LISTE UNSERER STARTFORDERUNGEN:

- Gesundheitsversorgung für alle
- Unterstützung für die Rechte am eigenen Körper und sexuelle Selbstbestimmung durch die Einrichtung von Kliniken, einschließlich kostenloser Abtreibung auf Anfrage in allen öffentlichen Krankenhäusern, sowie in geografisch abgelegenen Gegenden
- Unterstützung für alle Menschen, die Kinder haben oder sie adoptieren möchten. Dies beinhaltet kostenlose Kinderbetreuung, sowie Essensangebote in Nachbarschaft und Schule. Diese Angebote fördern den Abbau maskuliner Gender-Normen und Erwartungen im Zusammenhang mit Familien- und Gemeinschaftsarbeit.
- Leistungen für Überlebende sexualisierter Gewalt, inklusive Unterbringung, Therapie und Zugang zu sonstigen Services für psychische Gesundheit
- Rehabilitationsleistungen für Sexualstraftäter*innen, inklusive Gruppen- und Einzeltherapie
- Alle Gesundheitsleistungen sind mit Respekt, Kompetenz und Mitgefühl denen gegenüber zu erbringen, die sie brauchen, unabhängig von deren Geschlecht, sexuellen Praktiken, Beziehungs- und Familienmodellen
- Elternzeit, Auszeiten für familiäre Notfälle, Rechte und Ressourcen für Pflege zu Hause und vollumfänglicher Zugang für Menschen mit Behinderung zu allen Leistungen zu Hause und in der Öffentlichkeit
- Erweiterung von sozialem und gemeinnützigem Wohnungsbau, Zugang zu qualitativ hochwertigen Wohnungen, die Gemeinschaftsbildung fördern, sowohl in ihrem Design wie auch durch die Ausrichtung auf die Bedürfnisse der zukünftigen Bewohner*innen.

- Kontrolle der Gemeinschaften über Räume und Ressourcen, die sie brauchen, um ihre Ziele zu erreichen. Es ist hier aber wichtig zwischen Gemeinschaften zu unterscheiden, die sich organisieren und versammeln und solchen mit karitativer Ausrichtung, welche die Autonomie und Selbstorganisation von Arbeiter*innengemeinschaften einschränken
- Vollständige Autonomie indigener Gesellschaften und die kostenlose Bereitstellung von Gütern. Nach Jahrhunderten der kolonialen Unterdrückung und Ausbeutung der Lebensgrundlagen müssen indigene Gemeinschaften die vollständige Kontrolle über ihr Land und ihren Lebensunterhalt bekommen. Als minimalen Ausgleich für vergangenes Unrecht müssen ihnen alle Ressourcen bereitgestellt werden, die sie zum Wiederaufbau als nötig erachten. Dies beinhaltet die Entsorgung von Bergbau-Abfällen und die Rückgabe der gestohlenen Flächen. Widerständige indigene Gruppen haben noch viele weitere Forderungen, die alle erfüllt werden sollten.
- Vergesellschaftung der Bildung und Ausbau der Bildung für alle (unabhängig vom Alter) als soziales Recht, nicht als Privileg
- Sexualkunde, antisexistische und zwischenmenschliche Erziehung: Der Bedarf an interdisziplinären Methoden der Bildung für Kinder und Jugendliche in Sexualkunde ohne patriarchale Gender-Normen, wie bspw. die nicht-sexistischen Bildungskampagnen in Lateinamerika und Spanien, die ein antipatriarchales, antikapitalistisches und antikolonialistisches System fordern
- Aufhebung der *Taft-Hartley-* und *Smith-Connally-Gesetze*: Beide Gesetze wurden in den 1940er Jahren verabschiedet, um nach den Organisierungskampagnen des Gewerkschaftsbundes *CIO (Congress of Industrial Orga-*

nizations, aktiv bis 1955) und den Streikwellen der 1930er Jahre die politische Schlagkraft und die Errungenschaften der Arbeiter*innenbewegung zu schmälern. Zu dieser Zeit waren 25% der Arbeiter*innen gewerkschaftlich organisiert. Zwar finden wir, dass wir uns auch ohne staatliche Legalisierung organisieren sollten, aber der Widerruf dieser Gesetze würde den Arbeiter*innen Luft zum Atmen schaffen, um sich selbst zu organisieren und zu streiken. Aktuell verbieten die Gesetze wilde Streiks, Sekundärboykotte, Solidaritätsstreiks und Streiks von Staatsangestellten. Außerdem gestatten es diese Regelungen der Regierung, Streikende oder Streik androhende Branchen in Kriegszeiten zu übernehmen

~ Entkriminalisierung von Sexarbeit und Unterstützung selbstorganisierter Netzwerke von Sexarbeiter*innen. Arbeiter*innen ohne Papiere müssen vollständig durch amerikanische Arbeitsgesetze geschützt sein und sie dürfen nicht von Abschiebung bedroht sein, wenn sie ihre Rechte ausüben. Weiterhin müssen die Gesetze erweitert und zusätzliche Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, um gegen geschlechtsspezifische Diskriminierung am Arbeitsplatz und Belästigung vorzugehen

~ Die Abschaffung der staatlich sanktionierten Ehe, die Beziehungs- und Familienmuster durch die Zuweisung von Leistungen und sozialer Akzeptanz vordefiniert

~ Die Freiheit aller Menschen, ohne die Angst vor angedrohter oder realer geschlechtsspezifischer Gewalt zu leben. Ein Ende der Gesetze, Annahmen und Institutionen, die patriarchale Dominanz und Aggression weitertragen. Sofortiges Eingreifen zum Schutz des Lebens derer, die mehrfach unterdrückt werden und deren leibliches Wohl und Überleben besonders gefährdet ist

FAZIT

Wir haben die Notwendigkeit skizziert, wieder eine feministische Massenbewegung zu schaffen, die entstehende Kämpfe nutzt, um frische anarchistische Ideen und Taktiken einzubringen. Doch wenn wir unsere Rolle und Forderungen klarstellen, müssen wir uns auch bewusst machen, was der Anarcha-Feminismus diesen Bewegungen zu bieten hat. Eine Rückbesinnung auf unser revolutionäres Erbe und ein prinzipientreuer Umgang mit den spannenden neuen Theorien und Praktiken unserer Genoss*innen weltweit wird es uns erlauben, von kleinen Kollektiven und Online-Gruppen zu einer Position der konsolidierten politischen Stärke zurückzufinden. Dieser Prozess wird es uns auch ermöglichen, individuelle Nöte kollektiv zu bekämpfen und eines Tages die Hegemonialmacht von Staat und Kapital anzugreifen.

Wenn es der Anarcha-Feminismus nicht schafft, sich an die Gegebenheiten der politischen Gegenwart anzupassen, dann müssen wir uns damit zufrieden geben, ein weiteres Jahrzehnt lang nur kluge Texte zu schreiben, die den Niedergang der wenigen verbliebenen Rechte dokumentieren, für die unsere Vorgänger*innen so hart gekämpft haben.

Wir haben etwas Besseres verdient
und wir sind bereit, dafür zu kämpfen.

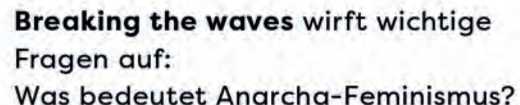
Die Autorinnen:

Romina Akemi *ist Mitglied von der Black Rose Anarchist Federation (USA) und Solidaridad – Federación Comunista Libertaria (Chile).*
Viele Jahre lang war sie Näherin, die sich gewerkschaftlich und politisch organisierte und hat an zahlreichen internationalen sozialistischen und anarchistischen Versammlungen teilgenommen, die ihre internationalistische Sicht der Dinge prägten.

Bree Busk *ist eine in Santiago de Chile lebende amerikanische Anarchistin. Als Mitglied sowohl von Black Rose Anarchist Federation (USA) als auch Solidaridad – Federación Comunista Libertaria (Chile), hat sie es sich zur Aufgabe gemacht, die Arbeit zwischen Nord- und Südamerika international zu koordinieren.*
Sie trägt in beiden Ländern mit ihrer Kunst und ihrem Organisationstalent zur Bewegung bei.

Zur Übersetzerin:

Curious Cat *ist Mitglied der plattform und Sprachwissenschaftlerin für Englisch und Spanisch.*
Sie möchte dazu beitragen, die Arbeitswelt grundlegend zu verändern. Dazu engagiert sie sich politisch, hält Vorträge und bildet fort.



Breaking the waves wirft wichtige Fragen auf:
Was bedeutet Anarcha-Feminismus?
Welche geschichtlichen Wurzeln und Traditionen spielen eine Rolle?
Wie kann die Bewegung eine gesellschaftlich wirksame Praxis entwickeln?

Die Autorinnen kritisieren die gegenwärtige liberale und individualistische Vereinnahmung der anarcha-feministischen Bewegung.

Sie enden mit Forderungen, die teils über die aktuelle Gesellschaftsstruktur hinausweisen und Grundzüge eines anarcha-feministischen, revolutionären Programms werden könnten.

MAIL KONTAKT@DIEPLATTFORM.ORG
WEB WWW.DIEPLATTFORM.ORG
FACEBOOK @DPLATTFORM
TWITTER @DPLATTFORM
INSTAGRAM @DIEPLATTFORM_

